

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1914

191 (19.8.1914)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 76 s, vierteljährl. 2,25 M; abgeholt monatl. 66 s; am Posthalter 2,10 M, durch den Briefträger 2,52 M vierteljährlich. Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481. Inzerate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 s. Lokalinzerte billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inzerate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

Standhalten!

Aus den Herzen Millionen Klassenbewußter Arbeiter gesprochen sind die Worte, die unser Hamburger Parteiblatt der gegenwärtigen Zeit und ihren Erfordernissen widmet. Da heißt es:

Es ist bewundernswert, in welcher ernster und würdiger Haltung unser Volk die ungeheuren Opfer auf sich nimmt, sein liebtes hingibt, die streitbare Mannschafft stellt. Da ist kein sinnloser Jubel, aber auch kein Verzagen. Wir wissen, daß wir eingekreist sind, daß Deutschland einen in der Weltgeschichte beispiellosen Anprall auszuhalten hat, daß unser friedliches Volk von drei Seiten mit Krieg überzogen wird, und daß nur Oesterreichs Aufgebot zu uns steht. Aber wir sind in der Verteidigung! Was sonst verschuldet sein mag in all den Jahren, eines ist klar, daß weder Volk noch Regierung Deutschlands diesen Krieg heraufbeschworen haben, und noch vor acht Tagen bei uns niemand daran gedacht hat, daß ein deutscher Wehrmann einen Schuß abfeuern werde. Aus diesem Bewußtsein, in ehrlicher Verteidigung seines Landes und seiner Kultur zu sein, ergibt sich auch die Einmütigkeit des ganzen Volkes, seine eiserne Ruhe und Entschlossenheit.

Dem Sozialdemokraten, der die Sicherheit und Planmäßigkeit der deutschen Wehrmacht, dieses selbstverständliche Einfügen des Einzelnen in den Gesamtorganismus sieht, erwächst daraus eine frohe Zuversicht. Wenn der Individualismus so glatt überwunden wird im Augenblick der Not des Vaterlandes, dann kann er einst auch überwunden werden, wenn als Ziel dem Volke eine glückliche Zukunft winkt und wenn nicht ein verzweifelter Ringen um Sein oder Nichtsein bevorsteht.

Es ist allerdings noch viel zu organisieren für die Da-Geblienen, für die, die nicht selbst unmittelbar eingreifen können in den völkergeschichtlichen Kampf. Der Haushalt der Nation muß sozusagen auf eine neue Grundlage gestellt werden. Und auch hier wird der Individualismus aufgegeben werden müssen. Wir haben viel von dem, was der Mensch braucht, und wir werden genügend haben, wenn von Anfang an Vergebung verbunden wird. Und an vielen Punkten kann hier eingegriffen werden. Nur ein Beispiel: Man schließe die Schnapsbrennereien! Wir brauchen keinen Fusel; aber wir brauchen die Kartoffeln als Nahrungsmittel und wir brauchen vielleicht den schon vorhandenen Spiritus als Beleuchtungsmittel, jedenfalls aber zu technischen Zwecken. Nicht als Alkoholinstantiker machen wir den Vorschlag, obwohl wir selbstverständlich allen Alkoholerzessen abhold sind; wir gehen vielmehr von dem Grundsatz aus, daß das Nötige gesichert werden muß unter Hintanhaltung des Unnötigen und erst recht des Schädlichen.

Gerade diese Zeit des Harrens scheint uns die rechte, solche Probleme zu erwägen und dann rasch das Richtige durchzuführen. Das ist auch die Zeit, da wir als Parteigenossen unserer Pflichten und Pflichten denken müssen. Unsere Reihen sind fürchtbar gelichtet; denn unsere wehrfähigen Genossen sind unter den Waffen oder erwarten noch den Tag der Einberufung. Da müssen die Lücken ausgefüllt werden. Wir haben die Alten, wir haben die Frauen. Die Geeigneten müssen ausgewählt werden; aber diese müssen auch kleinliche Bedenken fallen lassen. Denn auch wir brauchen alle Kräfte, weil der Partei täglich neue Aufgaben erwachsen werden.

Vor allem müssen wir bedacht sein, daß wir als Partei ein politischer Faktor höchsten Gewichtes sind und bleiben. Rückhaltlos setzen wir alles ein für unser bedrohtes Vaterland. Wir haben gereizt und werden zeigen, daß wir internationalen Sozialisten Patrioten sind im besten Sinne des Wortes. In der Not des deutschen Volkes denken wir nicht an die Unbill und Ungerechtigkeit, die wir zu dulden hatten; wir stehen treu zu den Volksgenossen bis in den Tod. Aber weil wir Patrioten sind, denken wir der Zukunft! Wir leiden und kämpfen für das Vaterland, aber wir wollen auch ein Vaterland, das unserem Volk und der Arbeiterklasse teuer sein muß. Wir wollen mitsprechen, wenn die Neugestaltung beginnt, wie wir jetzt helfen und schützen. Um unserer Stimme Nachdruck zu geben, ist nötig, ist unerlässlich, daß wir organisiert bleiben, daß wir einen Gesamtwillen auszubilden vermögen.

Schicksalschwanger ist die Zeit! Ein neues Europa muß werden, und auch ein neues Deutschland! Ein Deutschland, das — so hoffen wir! — das Moskowitertum überwinden, niedergeworfen haben wird. Unsere Brüder im Wehrkleid, die Grenzschutz halten gegen die willenlosen Kolonnen von Knechten, die der Zar auf Deutschland wirft, werden die äußere Macht des Despoten zerstückeln. Und die innere

Macht des Zarismus, die wir so schwer zu fühlen hatten in ihrer Rückwirkung, die müssen wir brechen.

Das Wehen eines neuen Geistes geht durch Deutschland! Es liegt in der Luft, es liegt im Gefühl: Anders ist es schon jetzt, und mehr noch wird kommen, muß kommen!

Die deutschen Arbeiter werden ihre Disziplin, ihren Mut, ihr Gemeingefühl zeigen auf den Schlachtfeldern. Wir Friedensfreunde werden erweisen, daß wir kämpfen können für das Vaterland. Gurra schreiben wir nicht, und der Krieg ist für uns kein Launen. Aber zäh und verbissen in heiliger Notwehr, ringen wir mit dem Landesfeind.

Wir wollten den Frieden, wir mühten uns bis zum letzten Augenblick um ihn und wir verlangen, daß seine Wiederherstellung nicht gehemmt werde durch Pläne, die außerhalb der Notwendigkeiten des deutschen Volkes liegen möchten. Wir wollten den Frieden bewahrt wissen, und wir wollten nicht, daß ein siegendes Deutschland etwa übermütig ihn verzögere. Das will wohl niemand im deutschen Volk. Doch der Krieg ist uns aufgedrungen, mit Uebermacht kommen die Feinde von mancherlei Art; also kämpfen wir!

Standhalten jetzt! Standhalten im Kampf wider Rußland, wider Frankreich, wider England! Aber auch standhalten in unserer heiligen Sache, in unserem friedlichen Ringen um ein Menschheitsideal.

Die große Zeit finde ein großes Geschlecht.

England und Deutschland im Kriege.

In der neuesten Nummer der „Sozialistischen Monatsschrift“, in der eine Anzahl von Artikeln den großen Krieg und die Stellung der Sozialdemokratie zu ihm einer vorläufigen kritischen Würdigung unterziehen, schreibt u. a. Eduard Bernstein über Deutschland und England:

„Daß Frankreich mit Rußland gehen werde, war leider zu erwarten, und auch die Stellungnahme Englands kommt nicht überraschend. Wohl hat die deutsch-englische Spannung in den letzten Jahren erheblich nachgelassen, und insbesondere der deutsche Kaiser genießt in England eine große Beliebtheit. Aber die Schritte haben wir drüben, ein besseres Verhältnis zwischen beiden Staaten herbeizuführen, haben nicht ausgereicht, die weltpolitischen Folgen der früheren Reibungen auszumergen. So sehr dies die Schwierigkeiten Deutschlands steigert, so wird man gut tun, das dadurch geschaffene Verhältnis ausschließlich politisch zu betrachten und zu behandeln. Deutschland hat England, solange der Krieg andauert, zu bekämpfen, wo es dies nur immer kann, wie England Deutschland gegenüber das gleiche tun wird. Krieg ist Krieg, und wer an ihm als Partei teilnimmt, weiß, was er zu gewärtigen hat. Aber es ist weder würdig, noch politisch klug, sich in Schimylereien auf das feindliche Volk zu ergehen. Der Krieg und die Kriegskonstellation sind Bedrohungen aller Art unterworfen, und selbst im Augenblick des schärfsten Kampfes soll man das Was nachher? nicht aus den Augen lassen. Die Leiter der deutschen Politik haben versucht, durch bestimmte Zusicherungen England zur Neutralität zu bewegen, aber die für die auswärtige Politik Englands verantwortlichen Personen hatten schon früher andere Abmachungen getroffen. England wird die Folgen dieser Entscheidung zu tragen haben. Mit dem ausgezeichneten Korrespondenten der „Chemnitzer Volksstimme“, der diesem Blatt schon am 30. Juli als ganz sicher schrieb, England werde mit Frankreich und Rußland gegen Deutschland und Oesterreich gehen, muß ich der Auffassung entgegenzutreten, daß die deutsche Handelskonferenz diese Haltung bestimmt habe. Kein Krieg kann diese aus der Welt schaffen, ein für Deutschland ungünstiger Verlauf des Krieges müßte sie im Gegenteil in der Folge noch verschärfen. Im industriellen Norden Englands ist die Gegenreaktion gegen die Parteinahme des Kabinetts Asquith-Cree-Churchill in diesem Kriege viel stärker als im London und dem übrigen Süden Englands, wo der Mentier, der mittlere Geschäftsmann, der Beamte, der Handelsangestellte und gewisser Kategorien von Intellektuellen überwiegen.“

Indes ist es jetzt nicht an der Zeit, die Frage zu erörtern, welche Motive die englische Regierung zu ihrem in jedem Betracht verwerflichen Entschluß bestimmt haben. Jetzt handelt es sich nur darum, daß Deutschland mit Oesterreich im Bund gegen seine Widersacher Sieger bleibt. Dazu braucht es allerdings des Aufgebots aller Kräfte, über die die Nation verfügt. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat dies anerkannt und der Regierung die für die Kriegführung und die Pflege der Opfer des Krieges erforderlichen Mittel bewilligt. Sie tat es aus reinem Pflichtgefühl für das Interesse des eigenen Volkes, ohne den geringsten Anflug von Chauvinismus. Sie handelte damit auch im Geiste des großen und edlen Franzosen, der zugleich der bedeutendste Patriot und der hingebendste Verfechter des Internationalismus im heutigen Frankreich war und als erstes Opfer dieses von Rußland entfachten Weltbrandes gefallen ist: im Geiste unseres unvergesslichen, leider unerforschlichen Jean Jaurès.“

Vom Krieg.

Der deutsche Einmarsch in Rußisch-Polen. Berlin, 18. Aug. Mlawka ist von deutschen Truppen besetzt worden.

Ein großer Sieg im Osten.

W.B. Berlin, 18. Aug. Das Generalkommando des 1. Armee Korps meldet, daß am 17. August ein Gefecht bei Stallupönen stattfand, wobei Truppenteile des 1. Armee Korps mit unvergleichlicher Tapferkeit kämpften, so daß der Sieg erkochten wurde. Mehr als 3000 Gefangene und 6 Maschinengewehre fielen in unsere Hände. Viele weitere russische Maschinengewehre wurden, weil sie nicht mitgeführt werden konnten, von unseren Truppen unbrauchbar gemacht.

Verhängung des Ausnahmezustandes über deutsche Schutzgebiete.

W.B. Berlin, 18. Aug. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung über den Ausnahmezustand in den Schutzgebieten Afrika und der Südsee.

Ein Kampf zur See?

W.B. Berlin, 18. Aug. Von einer Fahrt mehrerer Unterseeboote nach der englischen Küste ist das Unterseeboot U 15 bisher nicht zurückgekehrt. Englischen Zeitungsnachrichten zufolge soll U 15 im Kampf mit englischen Streikraften vernichtet worden sein. Ob und welche Verluste diese hierbei erlitten haben, ist nicht zu ersehen.

Ein englische „Selbsttat“.

W.B. Berlin, 18. Aug. Aus London wird gemeldet, daß am vergangenen Donnerstag der englische Regierungsdampfer „Owendolin“ den deutschen Regierungsdampfer „von Wischmann“ auf dem Rhaasee weggenommen habe, Maschinen und Geschütze zerstört, sowie den Kapitän, den Ingenieur und die übrige Besatzung gefangen genommen habe. Trifft diese Nachricht zu, so ist das ein erneuter Beweis für das Verwerfliche und Kurzsichtige der englischen Kriegsführung und Politik, die sich nicht scheut, selbst im inneren Afrika, wo es nur wenige Weiße gibt, den Eingeborenen einen Kampf zwischen europäischen Nationen vor Augen zu führen, nur um billige Vorbeeren zu ernten.

Ein bedeutungsvoller Beschluß der Polen.

W.B. Krakau, 18. Aug. Der Polnische Klub beschloß nach einer langen, beifällig aufgenommenen Aussprache seines Obmannes, Dr. Leo, durch Zuzug, die von der parlamentarischen Kommission vorgeschlagenen Anträge betreffend die Gründung einer einheitlichen öffentlichen, nationalen Organisation und die Errichtung von polnischen Legionen im österreichischen Heeresverband anzunehmen. Ferner ist ein von den Mitgliedern des Polnischen Klubs unterzeichneter Aufruf beschlossen worden, in dem der Polnische Klub auch namens aller anderen, ihm bisher nicht angehörigen polnischen Parteien, auf die Pflicht und auf die einmütige gemeinsame, äußerste Anspannung der Kräfte des Volkes in diesem historischen Augenblick hinweist. In einer weiteren Beratung ist die Gründung eines, alle bisherigen polnischen Organisationen umfassenden, unter der Leitung Dr. Leos stehenden obersten Nationalkomitees beschlossen worden, dem Vertreter aller polnischen Parteien angehören.

Turkos bei Belfort.

W.B. Marseille, 17. Aug. Frankreich zieht aus seinen afrikanischen Kolonien Truppen in großen Massen heran. Der Hauptteil wird zur Verstärkung der Festung Belfort verwendet.

Ein Gerücht?

W.B. Peking, 18. Aug. (Telegramm der Deutschen Kabelgramm-Gesellschaft.) Hier geht das Gerücht, daß Japan im Begriffe sei, ein Ultimatum an Deutschland wegen Kiautschou zu stellen.

Ein englischer Bergarbeiterstreik in Sicht?

Zürich, 17. Aug. Einem Privatbrief, der am 2. Aug. in Cardiff abging, ist nach der „Zürcher Zeitung“ zu entnehmen, daß die Bergarbeiter von Wales den Ausstand beschlossen haben, für den Fall, daß die von ihnen zu Tage geförderte Kohle für Kriegszwecke Verwendung finden sollten. Die Kohlen von Wales gelten als das beste Feuerungsmaterial für Kriegsschiffe und ihre Ausfuhr ist daher vor einiger Zeit von der englischen Regierung verboten worden. („Köln. Zeitung.“)

Ein Aufruf des sächsischen Ministeriums des Innern.
 W.B. Berlin, 18. Aug. (Privat-Telegramm.) Nach Meldung der Morgenblätter aus Dresden fordert das Ministerium des Innern die Kaufleute und Industriellen auf, ihre Angestellten, wenn auch unter Verkürzung der Arbeitszeit und des Gehalts, möglichst weiter zu beschäftigen, damit für weitere Kreise der Handlungsgehilfen nicht ein Notstand eintritt, der die wirtschaftliche Lage erschweren würde. Sobald erst der Güterverkehr wieder in größerem Umfange aufgenommen wird, sei auch für ausreichende Beschäftigung für viele Handels- und Industriebetriebe zu rechnen.

Ein geflüchteter Fremdenlegionär.
 Berlin, 17. Aug. Der Arbeiter Max Schulze aus Fürstentum ist nach Abolierung seiner Militärzeit in Deutschland französischer Werbemann der Fremdenlegion in die Hände gefallen. Er diente vier Jahre in der Fremdenlegion und als er von dem Ausbruch des großen Krieges erfuhr, unternahm er einen verwegenen Fluchtversuch, um als Vaterlandsverteidiger gegen die Franzosen zu kämpfen. Seinen in Fürstentum lebenden Angehörigen teilte er mit, daß er auf deutschem Gebiet sei und sich als Kämpfer zur Verfügung gestellt habe.

Deutschland und die belgischen Greuelkaten.
 W.B. Berlin, 18. Aug. Der Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatssekretär Dr. Delbrück, erläßt folgenden Aufruf:

„Durch die deutsche Presse gingen zahlreiche Nachrichten über Gewalttätigkeiten, denen unsere Landsleute an Gut und Leben in den ersten Tagen des August ds. Js. in Belgien ausgesetzt gewesen sind. Das öffentliche Interesse erfordert, daß amtlich festgestellt wird, inwiefern diese Nachrichten auf Wahrheit beruhen. Es ergeht daher hiermit an alle Beteiligten, die aus eigenen Wahrnehmungen Mißhandlungen oder Grausamkeiten der belgischen Bevölkerung gegen deutsche Staatsangehörige oder Angriffe auf ihr Eigentum bezeugen können, die Aufforderung, ihre Wahrnehmungen bei der Polizeibehörde ihres Aufenthaltsortes zu Protokoll zu geben. Die Landesregierungen sind ersucht worden, die Ortsbehörden mit der Entgegennahme der Wahrnehmungen zu beauftragen, und das Protokoll an das Reichsamt des Innern gelangen zu lassen. Von der patriotischen Gesinnung und der Wahrheitsliebe des deutschen Volkes wird erwartet, daß alle diejenigen, aber auch nur diejenigen, die wesentliche Mitteilungen aus eigener Wahrnehmung zu machen haben, oder zuverlässige schriftliche Nachrichten erhalten haben, dieser Aufforderung bereitwillig Folge leisten.“

Die belgische Regierung gegen den Fraktirenkrieg.
 Köln, 18. Aug. Der „Köln. Zeitung“ wird von der holländischen Grenze gemeldet: Der belgische Minister des Innern warnt vor allen Handlungen, die dem Feind Anlaß zur Vergeltung geben können. Die Bürger dürfen an keinem Kampfteilnehmen.

Frankreichs Nachrichten.
 Wien, 18. Aug. Aus Bukarest wird gemeldet: Verschiedene französische Gesandtschaften im Ausland sind ersucht worden, bekannt zu geben, daß die Regierung der Republik sich entschlossen habe, im Augenblick keine Nachrichten mehr über den Verlauf der militärischen Vorbereitungen auszugeben.

Schlechte Bekleidung der französischen Truppen.
 Zürich, 17. Aug. In St. Ludwig an der schweizerischen Grenze sind eine Anzahl französische Verbundene aus der Schlacht bei Mülhausen untergebracht worden. Allgemein fiel bei den verwundeten französischen Soldaten auf, daß sich ihre Kleidung, namentlich aber ihr Schuhwerk in außerordentlich schlechtem Zustande befanden. Von einer einheitlichen Fußbekleidung ist bei den französischen Soldaten keine Rede. Die Einen tragen Stiefel, andere Schnürschuhe, wieder andere Led- oder Segeltuchschuhe. (Köln. Zeitung.)

Verlustliste Nr. 4.

W.B. Berlin, 18. Aug. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Verlustliste Nr. 3. Danach werden folgende Verluste gemeldet:

- Inf.-Regt. Nr. 17. Leicht verwundet: 1 Musketier.
- Inf.-Regt. Nr. 18. Tot: 9 Musketiere, 1 Gefreiter, 1 Unteroffizier. Schwer verwundet: 16 Musketiere, 1 Unteroffizier, 1 Bizefeldwebel d. R., 1 Oberleutnant d. R. Leichtverwundet: 17 Musketiere, 1 Unteroffizier d. R., 1 Einjähr.-Unteroffizier.
- Inf.-Regt. Nr. 20. Tot: 16 Musketiere, 2 Gefreite, 1 Unteroffizier d. R., 1 Bizefeldwebel d. R., 1 Unteroffizier d. R. Schwer verwundet: 24 Musketiere, 1 Gefreiter, 3 Einjähr.-Unteroffiziere, 1 Bizefeldwebel d. R., 1 Leutnant d. R. Leicht verwundet: 1 Musketiere, 1 Gefreiter, 2 Unteroffiziere d. R., 1 Bizefeldwebel d. R. Vermißt: 51 Musketiere, 1 Einjähr.-Freiwilliger, 1 Gefreiter, 2 Unteroffiziere, 2 Unteroffiziere d. R., 1 Bizefeldwebel, 1 Bizefeldwebel d. R., 1 Feldwebel. Erkrankt: 2 Musketiere.
- Füsilier-Regt. Nr. 33. Tot: 36 Füsilier, 1 Gefreiter d. R., 3 Unteroffiziere, 1 Unteroffizier d. R., 3 Sergeanten, 1 Leutnant, 2 Leutnants d. R., 1 Oberleutnant, 1 Hauptmann. Schwer verwundet: 40 Füsilier, 1 Einjähr.-Freiwilliger, 3 Gefreite, 2 Bizefeldwebel (1 gestorben), 1 Feldwebel, 1 Leutnant d. R., 1 Leutnant. Leicht verwundet: 17 Füsilier, 1 Gefreiter, 2 Unteroffiziere, 1 Einjähr.-Unteroffizier, 2 Unteroffiziere d. R., 1 Leutnant d. R. Vermißt: 31 Füsilier, 1 Gefreiter d. R., 1 Bizefeldwebel.
- Füsilier-Regt. Nr. 35. Tot: 23 Füsilier, 3 Gefreite, 1 Unteroffizier, 1 Sergeant. Schwer verwundet: 22 Füsilier, 2 Gefreite, 2 Unteroffiziere, 2 Einjähr.-Unteroffiziere, 1 Unteroffizier d. R. Leicht verwundet: 1 Füsilier. Vermißt: 11 Füsilier, 2 Unteroffiziere d. R. Gefangen: 2 Füsilier, 1 Unteroffizier, 1 Feldwebel, 3 Leutnants.
- Füsilier-Regt. Nr. 40. Tot: 80 Tote, 2 Gefreite, 1 Unteroffizier d. R. Schwer verwundet: 6 Füsilier, 2 Unteroffiziere. Leicht verwundet: 8 Füsilier, 1 Unteroffizier. Vermißt: 2 Füsilier.
- Inf.-Regt. Nr. 41. Tot: 3 Musketiere. Schwer verwundet: 2 Musketiere, 1 Leutnant. Leicht verwundet: 2 Musketiere.
- Inf.-Regt. Nr. 76. Leicht verwundet: 1 Musketier. Vermißt: 1 Musketier.
- Inf.-Regt. Nr. 131. Ein Landwehrmann durch Unvorsichtigkeit eines Kameraden erschossen, ein Musketier auf gleiche Weise schwer verwundet.
- Inf.-Regt. Nr. 140. Ein Musketier infolge eines Unglücksfalles getötet.
- Inf.-Regt. Nr. 143. Tot: 1 Musketier. Schwer verwundet: 3 Musketiere, davon einer gestorben, und 1 Gefreiter. Leicht verwundet: 6 Musketiere.
- Inf.-Regt. Nr. 147. Tot: 7 Musketiere und 1 Gefreiter. Schwer verwundet: 6 Musketiere, 1 Gefreiter, 1 Unteroffizier. Leicht verwundet: 15 Musketiere, 1 Einjähr.-Freiwilliger, 1 Gefreiter, 1 Unteroffizier und 1 Leutnant d. R.
- Inf.-Regt. Nr. 151. Gefallen: 3 Musketiere.
- Inf.-Regt. Nr. 165. Tot: 8 Musketiere, 1 Einjähr.-Gefreiter, 1 Einjähr.-Gefreiter. Schwer verwundet: 13 Musketiere, 1 Gefreiter, 1 Einjähr.-Gefreiter, 2 Einjähr.-Unteroffiziere. Leicht verwundet: 7 Musketiere, 1 Einjähr.-Freiwilliger, 1 Gefreiter d. R., 1 Leutnant und 1 Hauptmann. Vermißt: 4 Musketiere, 2 Unteroffiziere d. R.
- Inf.-Regt. Nr. 171. Tot: 2 Musketiere, 1 Gefreiter, 1 Leutnant. Schwer verwundet: 6 Musketiere. Leicht verwundet: 4 Musketiere, 1 Gefreiter d. R., 1 Gefreiter, 1 Unteroffizier und 1 Leutnant d. R.
- Inf.-Regt. Nr. 5. Schwer verwundet: 1 Unteroffizier. Leicht verwundet: 1 Gefreiter.
- Pionier-Regt. Nr. 4. Schwer verwundet: 2 Pioniere, 2 Gefreite, 1 Leutnant. Leicht verwundet: 1 Pionier. Vermißt: 1 Pionier.
- Pionier-Bat. Nr. 24. Tot: 1 Gefreiter. Schwer verwundet: 1 Einjähr.-Freiwilliger. Leicht verwundet: 2 Pioniere.
- Dragoner-Regt. Nr. 5. Tot: 2 Dragoner. Vermißt 2 Dragoner.
- Dragoner-Regt. Nr. 7. Schwer verwundet: 1 Dragoner, 1 Rittmeister. Leicht verwundet: 2 Dragoner.
- Dragoner-Regt. Nr. 11. Leicht verwundet: 1 Sergeant.
- Gujaren-Regt. Nr. 5. Tot: 1 Gujar.
- Gujaren-Regt. Nr. 7. Gefangen: 1 Gujar, auf Patrouille durch Fraktirens unter Feuer genommen.
- Manen-Regt. Nr. 1. Schwer verwundet: 1 Man, inzwischen gestorben.
- Manen-Regt. Nr. 12. Tot: 1 Man.
- Jäger zu Pferde Nr. 4. Tot: 1 Einjähr.-Freiwilliger. Vermißt: 1 Jäger, 1 Gefreiter. Gefangen: 1 Jäger.
- Feldart.-Regt. Nr. 1. Leicht verwundet: 1 Oberleutnant.
- Feldart.-Regt. Nr. 60. Leicht verwundet: 1 Kanonier.
- Feldart.-Regt. Nr. 82. Leicht verwundet: 1 Unteroffizier (wieder dienstfähig).
- Feldart.-Regt. Nr. 15. Schwer verwundet: 1 Kanonier. Gefangen: 1 Kanonier.

Schafft Arbeit!

Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, wie wichtig es ist, Arbeitsgelegenheiten für arbeitslose Männer und Frauen zu schaffen. Die Unterstützungsummen, die jetzt gesammelt werden, kommen nur den Familien zugute, die ihren Ernährer ins Feld ziehen lassen mußten. Alle anderen werden an die öffentliche Armenpflege verwiesen. Das ist eine große Sünde, denn auch an ihrer Not ist der Krieg schuld, er schloß ihre Arbeitsstätten, und sie sind nun ohne Mittel und finden keine andere Arbeit. Wie groß ihre Zahl ist, werden die Feststellungen der Arbeitsnachweise ergeben; aber auch diese können noch nicht alle erfassen, die Arbeit suchen. Da sind unendlich viele junge Mädchen, die in Bureaus tätig waren, die Schreibmaschinenarbeiten bei sich zu Hause anfertigten, junge Schauspielerinnen, Schriftstellerinnen, Frauen und junge Mädchen, die bisher nichts getan haben und jetzt verurteilt müssen, etwas zu verdienen, weil der Vater oder Bruder keine Arbeit mehr hat. Für diese Frauen, vor allem für die Hausfrauen und Hausdächter eine bezahlte Beschäftigung zu finden, ist außerordentlich schwer. Sie verstehen nichts als ihren Haushalt mit all seinen Eigenheiten, nur schwer können sie sich in einem anderen Betribe zurechtfinden. Aber selbst wenn sie es könnten, es warten immer viele, wenn eine Stelle frei wird. Sie wenden sich an die Nationale Frauenhilfe, aber die Organisation kann nur in ganz beschränktem Umfange für die Arbeitslosen etwas tun. Gewiß erhält sie hier und da Stellenangebote, die für solche Frauen passen erscheinen, aber bei weitem nicht so viel, daß auch nur ein ansehnlicher Teil der Suchenden berücksichtigt werden könnte.

Ständen größere Geldmittel zur Verfügung, so ließe sich schon mehr tun. Es sind bereits eine Reihe Kinderhorter eingerichtet, deren Lehren, um die Arbeit freiwillig übernehmen. Könnte man hier aus der Masse der hilfsbedürftigen Frauen und Mädchen bezahlte Kräfte anstellen, so wäre schon etwas geholfen. Ebenso könnte man bei der Einrichtung von Kinderdollschränken vorgehen, für die hauswirtschaftlich vorgebildete Frauen in Betracht kämen. Es finden sich gewiß auch noch andere Arbeiten, die bedürftigen Frauen gegen mäßigen Lohn übertragen werden könnten, wenn — ja, wenn eben so viel Geld zur Verfügung wäre.

Die Mittel, die von den Kommunen bewilligt werden, dürfen im allgemeinen nur für direkte Unterstellungen verwandt werden, die Arbeit muß von freiwilligen Hilfskräften geleistet werden, die sich ja auch in überreichem Maße anbieten. Aber unter Umständen kann den Hilfesuchenden viel besser dadurch geholfen werden, daß man sie Arbeit, die der Allgemeinheit zugute kommt gegen Entlohnung berichtigt läßt. Die soziale Hilfsarbeit ist eben immer in gewisser Beziehung unsozial, weil zwar nicht alle, aber doch sehr viele in ihr zu leistenden Teilarbeiten von arbeitslosen Männern und Frauen gegen Entgelt ausgeführt werden könnten.

Es wäre sehr wünschenswert, daß diejenigen, die in der Lage sind, Gelder für soziale Zwecke zu bewilligen, sich diese Seite der Hilfsarbeit einmal gründlich überlegen und wenn sie Geld spenden, ausdrücklich bemerken, daß es dazu dienen solle, bedürftige Männer oder Frauen anzustellen. Solange keine Mittel vorhanden sind, selbst bezahlte Arbeitskräfte anzustellen, ist man darauf angewiesen, alleinstehende Frauen und Mädchen ohne Berufsausbildung in geeigneten Familien unterzubringen, die sich bereit erklären, sie aufzunehmen.

Für stellungssuchende Mädchen, die einen Beruf ausgeübt haben, muß durch die Arbeitsnachweise Beschäftigung gesucht werden. Sehr viel hängt von der Persönlichkeit der Leiterin ab. Ist sie großzügig und hat sie Organisations-talent, so wird sie mit den Arbeiterorganisationen in Verbindung treten und versuchen, die Anstellung von Frauen durchzuführen. Bei einigen Annahmen läßt sich durch zielbewußtes Vorgehen, wie die Praxis bewiesen hat, etwas erreichen. Selbstverständlich braucht die Leiterin eines Stellennachweises die Unterfertigung des Magistrats, aber welcher Magistrat läßt sich nicht ein, daß jede Erleichterung, die er Stellungsuchenden gewährt, der Stadt schon bald

Das Familienhotel.
 Roman von Eugen Heltai.
 9 (Nachdr. verb.) (Fortsetzung.)
 „Mein Ehrentwort!“
 „Danke. Jetzt begleiten Sie mich in den Zirkus, wenn Sie nichts Besseres zu tun haben.“
 Der Cirque Mondain, der heute nicht mehr existiert, war damals ein äußerst eleganter, kleiner Zirkus. Der Direktor verstand es, die Neugier des Publikums aufzuschnüren. Er hatte stets ein erstklassiges Programm, gab Unsummen für Reklame aus, und ich bewahre noch heute unter meinen Pariser Andenken eins seiner Plakate auf, das Monsieur X., eines der bekanntesten Mitglieder der französischen Aristokratie, in Trikot und schwarzer Samtmaste, mit allen möglichen Tapferkeitsmedaillen und sonstigen Orden auf der Brust als Ringkämpfer darstellt, wie er mit einer Hand den schwersten Weltmeister zu Boden wirft. Monsieur X. demaskierte sich nie, und die Pariser Zeitungen beschäftigten sich wochenlang mit dem Problem, wer sich unter der Samtmaste verberge. Endlich behauptete jemand, es sei der Präsident der Republik, und darüber amüsierte sich das Publikum derart, daß Monsieur X. unter allgemeiner Heiterkeit zu einem Ringkampf ohne Masken gezwungen wurde und seine glorreiche Laufbahn als komische Figur beschloß.
 Leo, der sich selbst den Löwen nannte, ging beständig auf Sensation aus. Nach Monsieur X. ließ er eine wirkliche Grajin hohe Schule reiten; diese Grajin war eine geschiedene Frau, deren Scheidungsprozess eine große Menge von pikanten Details zutage gefördert hatte. Meister Leo ließ es aber auch damit nicht genug sein, es gelüftete ihn nach einem Königsjahn.
 „Jedenfalls werde ich fünfzigtausend Franken fordern“, flüsterte mir der Graf zu, als wir im Vorzimmer des Direktors saßen. „Sie kommen mit hinein...“
 „Als was?“
 „Als... sagen wir: als mein Sekretär. Das klingt

sehr gut; ich suche ohnehin seit langem einen Sekretär. Würden Sie diese Stelle übernehmen?“
 „Sehr gern.“
 „Ich mache Sie nur auf eins aufmerksam... Das ist einsteilen nur so eine Art Ehrenstelle... Gehalt gibt es erst, wenn wir im Triumph in Grova, der alten zyrillischen Krönungsstadt, einziehen und Variach Stibewitsch mir die Krone Jyrills I. auf den Kopf setzt, falls sie nämlich bis dahin nicht gestohlen ist...“
 Wir konnten unser Gespräch nicht fortsetzen, denn die Tür ging auf, und Leo der Löwe eilte uns in höchst eigener Person entgegen:
 „Bitte, meine Herren!“
 Wir betreten das Zimmer des Direktors, erhielten Kognak und Zigaretten vorgesetzt und begannen dann hinter sorgfältig verschlossenen Türen zu verhandeln.
 „Ich habe Ihren Brief erhalten, lieber Herr Direktor“, sagte Emanuel VII. „Wie Sie sehen bin ich auch schon hier.“
 „Müchlichkeit ist die Höflichkeit der Könige“, lächelte der Löwe. „Ich bin glücklich, daß Majestät mich in Ihrem Besuch beehren...“
 „Lassen Sie diese Zeremonien... Borderhand bin ich Graf Veregina...“
 Der Löwe kratzte sich den Kopf:
 „Gut. Aber ich hoffe, Sie haben nichts dagegen einzuwenden, daß Sie auf den Plakaten als zyrillischer Königsjahn figurieren?“
 „Vielleicht, wenn wir handelsseins werden...“
 „Sind wir denn noch nicht einig?“ fragte der Löwe verwundert.
 „Wo wären wir denn einig?“
 Der Löwe sah uns einigermassen enttäuscht an. Eine kleine Trause trat ein, während deren er mehrmals heftig seinen schwarzen Schnurrbart drehte und den dazugehörigen Finnbart mit einer gewissen Zärtlichkeit durch seine Finger gleiten ließ. Der Löwe war kein schöner Mann, er hatte nur wenig von einem Löwen an sich. Er hatte diesen Namen während der Zeit seines Ringkämpfertums

angenommen; allein verdient hatte er ihn nie, denn für zehn Franken ließ er sich selbst von einem Schneidergesellen werfen. In seinem ganzen Leben war er nur ein einziges Mal wirklich tapfer, ja heldenmütig, gewesen, als er den Cirque Mondain, der damals Vanrott gemacht hatte, ohne einen roten Heller übernahm.
 „Welches sind die Wünsche Eurer Majestät?“ fragte er endlich nichttraulich.
 Emanuel VII. deutete auf mich:
 „Herr Sekretär, wollen Sie die Freundschaft haben, dem Herrn Direktor unsere Bedingungen mitzuteilen?“
 Aufrichtig gestanden, wußte ich nicht viel von unseren Bedingungen, aber ich wollte Emanuel VII. zeigen, daß er sein Vertrauen einem Würdigen geschenkt hatte. Ich begann daher mit einem fast unbegreiflich frostigen Hochmut — ich weiß heute noch nicht, wo ich ihn hernahm, aber vielleicht ist es doch so, daß Gott den, dem er ein Amt gibt, auch mit der dazu erforderlichen Arroganz verieht — ich begann also sehr ruhig und gemessen:
 „Seine Majestät ist augenblicklich nicht in der Lage, darüber zu entscheiden, ob er Ihr Anerbieten akzeptieren kann oder nicht. Er muß erst sondieren, was die öffentliche Meinung in Jyrillien dazu sagen würde. Er wird mit den leitenden Vorkämpfern seines Vaterlandes, mit seinen Parteifreunden und den Redakteuren der großen zyrillischen Presseorgane verhandeln. Sein Austritt in Ihrem Zirkus wird davon abhängen, ob die öffentliche Meinung in Jyrillien dieses Gastspiel für mit der königlichen Würde vereinbar erachtet oder nicht.“
 „Also?“
 „Wir bitten also vor allem um Bedenkzeit.“
 „Wie lange?“
 „Achtundvierzig Stunden.“
 „Abgemacht.“
 „Leberrnorgen werden wir uns äußern, ob wir im Prinzip mit dem Gehalt einverstanden sind. Dann können wir zu den übrigen Punkten des Vertrages übergehen.“
 (Fortsetzung folgt.)

wieder zugute kommt. Wer Arbeit hat, sorgt für sich und seine Angehörigen. Verliert er die Arbeit, so fällt nicht nur der direkt von der Kündigung Betroffene, sondern die ganze Familie der Armenpflege zur Last.

Was man aber auch tun mag, zweifellos bleiben viele Menschen in dieser Zeit unberührt. Es ist eben nicht genug Arbeit vorhanden. Und die Tatsache, daß wir nicht imstande sind, alle Not zu lindern, beweist aufs deutlichste, die Notwendigkeit einer Arbeitslosenversicherung. Die Aufgabe, diese große Lücke in der deutschen Sozialpolitik auszufüllen, muß in Angriff genommen werden, sobald wieder ruhigere Zeiten kommen.

Deutsche Politik.

Herrn v. Bissings Wandlung.

Der zur Disposition gestellte frühere Kommandant des 1. (westfälischen) Armeekorps, Freiherr v. Bissing, hat das stellvertretende Kommando über dieses Korps übernommen. In einem Stabsbefehl macht er aus Anlaß des Falles der Lippstädter Artillerieregimente, die vor einigen Tagen Arbeiter suchte und dabei solche mit sozialdemokratischer Gesinnung von der Beschäftigung ausschließen wollte, folgendes bekannt:

„Das Vertrauen zu unserer so tüchtigen Arbeiter-Schaft ist während der Ereignisse der letzten Zeit in voller Weise gerechtfertigt worden, und dieses Vertrauen soll durch nichts erschüttert werden. Dabei macht es auch keinen Unterschied, ob Teile der Arbeiterschaft während des Krieges Organisationen irgendwelcher Art angeschlossen waren. Ich kann es daher nicht für richtig halten, wenn bei Aufrufen zur Werbung von Arbeitern im Dienst der Seereserveverwaltung Arbeiter aus solchen Gründen ausgeschlossen werden. Ein solcher Ausschluss widerspricht der Verpflichtung, parteipolitische Unterschiede im Seereserve nicht zu machen.“

Wir sprechen die Hoffnung aus, daß dieser Grundsatze auch nach dem Kriege seine Geltung behält. Daß ihn gerade Herr v. Bissing jetzt öffentlich bekennt, hat einen pikanten Beigeschmack; denn an seinen Namen knüpft sich jener Erfolg, wonach bei der Bekämpfung des Belagerungszustandes alle sozialdemokratischen Redakteure und Agitatoren sofort eingesperrt werden sollten.

Badische Politik.

Beschäftigung für die männliche und weibliche Bevölkerung während der Kriegszeit.

Der gegenwärtige Kriegszustand bringt tief einschneidende Veränderungen in der industriellen Erzeugung mit sich. Während für manche Industriezweige, namentlich solche, die für den Heeresbedarf und die Nahrungsmittelindustrie arbeiten, mindestens vorübergehend eine außerordentliche Steigerung der Arbeit eintritt, ist für andere Industriezweige noch Möglichkeit vorzusehen, das sie nicht zum Stillliegen kommen. Um beiden Erfordernissen Rechnung zu tragen, insbesondere um der nicht zum Kriegsdienste herangezogenen männlichen und der weiblichen Bevölkerung in weitestgehendem Maße Beschäftigung zu sichern, ist die Zulassung von Ausnahmen von den Beschränkungen, welche die Gewerbeordnung für die Beschäftigung von Arbeitern vorsieht, erforderlich.

Die Bezirksämter sind lt. „Karlsruher Zeitung“ angewiesen worden, beim Vollzug des Gesetzes betr. Ausnahmen von Beschäftigungsbeschränkungen gewerblicher Arbeiter mit großer Vorsicht zu verfahren. Sie können im Benehmen mit dem Gewerbeaufsichtsamte für einzelne Betriebe Ausnahmen zulassen. Ausnahmen von den Bestimmungen über die Beschäftigung von Kindern sollen nur in den dringendsten Fällen gewährt werden. Insbesondere ist zu vermeiden, daß Kinder zu lange beschäftigt werden.

Aus der Partei.

Karl Strudmann †. In Bochum verstarb der Genosse Karl Strudmann im Alter von 54 Jahren. Seit Anfang Januar 1902 war der Verstorbene Mitarbeiter an unserm Bochumer Parteiblatt, dessen Mitbegründer er auch war. Er zeichnete sich durch unermüdbaren Fleiß und außerordentliche Gewissenhaftigkeit aus. Dem sozialdemokratischen Verein für den Reichstagswahlkreis Bochum-Gelsenkirchen gehörte Strudmann jahrelang als Hauptkassier an und er war stets ein treuer und gewissenhafter Bewahrer der Parteigelder. Aus seiner Gewissenhaftigkeit hat er, namentlich in früheren Jahren, reiche Dienste geleistet.

Kommunalpolitik.

Die Bürgeranschuhwahlen in Mannheim. Der Stadtrat von Mannheim im Beschluß, die Regierung zu erlösen, die für Oktober ds. J. in Aussicht genommenen Gemeindevahlen bis nach Beendigung des Krieges zu verschieben.

Aus dem Lande.

Durlach. — Deutscher Holzarbeiterverband, Zahlstelle Durlach. Die Mitglieder der hiesigen Zahlstelle, die infolge des Krieges arbeitslos geworden sind, sowie die Frauen der einberufenen Mitglieder werden hiermit aufgefordert, sich sofort beim Kassier der hiesigen Zahlstelle Kollegen Bürd, Auerstraße 11, zwecks Unterstützung zu melden. Wir ersuchen die Kollegen, die in Betracht kommenden Personen darauf aufmerksam zu machen. Wer sich nicht meldet, hat keinen Anspruch auf Unterstützung.

Mannheim, 16. Aug. Beim Abladen von Bierfässern fiel dem Stuttgarter Friedrich Dilling ein Bierfaß auf den Kopf. Er wurde in das Krankenhaus gebracht; er hat jedenfalls einen Schädelbruch erlitten. — Die Leiche des 49jährigen Tagelöhners Adam Rohlf aus Brühl wurde aus dem Rhein gezogen. Rohlf hat sich vermutlich infolge einer Krankheit ertränkt. — Am Freitag erkrankte beim Baden der 12jährige Volksschüler Wilhelm Weiermann. Seine Leiche wurde heute früh geborgen.

Mannheim, 17. Aug. In dem benachbarten Orte Wallstätt wurde gestern der 13jährige Sohn des Maurers Mann Reitzel bei einem Streit mit anderen halbwüchsigen Burschen erschossen. Zwei Jungen wurden verletzt. — In einem Saale neben dem hiesigen Apollotheater versuchte gestern Abend im dritten Stodwerk der 14jährige Willi Kriemer auf einem Balken von der Höhe der obersten Wohnung nach einem Neubau zu klettern. Das Seil riß und der Junge stürzte ab; er erlitt schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

Wülheim, 17. Aug. Neben den vielen Scheußlichkeiten, die auf den Kampfjahren gesehen sind, sei ein Zug schöner Menschlichkeit unter Feinden erwähnt: Ein am Arm verwundeter deutscher Krieger erwarb nach großem Blutverlust aus der Feindeshandlichkeit und sah seinen Arm mit einem Lederriemen fest umwunden, damit der Verwundete sich nicht verblute.

Diesem Liebesdienste hatte ihm ein französischer Verwundeter erwiesen, der neben ihm lag.

Aus dem Oberlande, 17. Aug. In Gallingen und Leopoldsdörhe wurden Verpflegungstationen für das rote Kreuz errichtet, die durch 60 Helferinnen versehen werden. Die Mittel wurden durch Sammlungen aufgebracht.

Gernsbach, 17. Aug. Ein in der Sommerfrische in Gernsbach weilender holländischer Gelehrter und Forschungsreisender, Prof. Dr. K. H. Brugge aus Utrecht, sandte dem roten Kreuz eine Darstellung, wie Matrasen mit Moos hergestellt werden können. Zugleich erbot er sich zur Hilfeleistung bei dem in Gernsbach vorgesehenen Akerbelagarett. Das Anerbieten wurde vom roten Kreuz mit großem Dank angenommen, die Ausführung der örtlichen Organisation überlassen. Bei diesem Anlaß darf man dankbar der liebevollen Aufnahme gedenken, die unsere deutschen Flüchtlinge aus Belgien in Holland gefunden haben. Das Publikum wird aufgefordert, den Holländern überall besonders freundlich zu begegnen, da ihr Land sich streng neutral hält und uns wohlgeht.

Eine Warnung für unsere Krieger.

Die „Dorfzeitung“ veröffentlicht folgende durchaus begründete Warnung:

Die Truppen, die nach dem westlichen Kriegsschauplatz ziehen, seien darauf aufmerksam gemacht, daß in Frankreich die Häuser vielfach allüren nach dem Keller haben und zwar oft mehrere in einem Bau. Auf diese Weise wurde 1870/71 unsern braven Kriegern mancher Hinterhalt gelegt, der, dem Auge entzogen, im Keller lauerte. Auch vor den Bandensträßen sei gewarnt. Es gibt in jedem Haus sichtbare Wandöffnungen, aber auch dem hinterhältigen Wesen der Franzosen angepaßt, viel verdeckte Höhlräume. Und dann mögen sich die Krieger auch vor den offenen Vorräten und vor der Abhntflasken, die in jedem Haus zu finden ist, hüten. Die Angehörigen unserer Krieger mögen diese Warnung den im Felde Stehenden übermitteln. Diese Warnung sollte von allen Blättern nachgedruckt werden.

Stundung oder Nachlaß der Steuer. Amlich wird darauf hingewiesen, daß es sich für Steuerpflichtige empfiehlt, wenn sie infolge der Kriegslage gestunnen sind, um Stundung oder Nachlaß der Steuer einzufordern, die nötigen Anträge möglichst frühzeitig bei der Steuereinnahmestelle oder beim Finanz- oder Hauptsteueramt anzubringen, damit die Mahnung und weitere Verfolgung unterbleiben kann. Im übrigen erwartet die Behörde, daß alle, die dazu in der Lage sind, ihre Steuern rechtzeitig und ohne Mahnung bezahlen.

Ein Aufruf an die Feuerwehren. Das Präsidium des Landesfeuerwehrverbandes erklärt an die badischen Feuerwehren folgende Bekanntmachung: Durch den Eintritt des Kriegszustandes, wodurch ein großer Teil unserer Kameraden zur Verteidigung unseres Vaterlandes einberufen ist, wird der badische Landesfeuerwehrverband, der anfangs September in Freiburg stattfinden sollte, vorerst nicht abgehalten. In der bevorstehenden schweren Zeit glauben wir jedenfalls die zurückgelassenen Kameraden nicht an die Pflicht erinnern zu müssen, sich den zuständigen Behörden zum Schutze unseres Vaterlandes zur Verfügung zu stellen, sondern wir erwarten auch, daß jeder mit seinen Kräften dazu beitragen wird, die Familien der ins Feld gezogenen Kameraden mit Rat und Tat zu unterstützen.

Die Organisation der Feldarbeiten. In dem „Badischen Landwirtschaftlichen Wochenblatt“, dem amtlichen Organ der badischen Landwirtschaftskammer und dem Organ des badischen Landwirtschaftlichen Vereins werden die Bürgermeisterämter dringend aufgefordert, im Interesse der Allgemeinheit in ihren Gemeinden die Organisation der Feldarbeiten in die Hand zu nehmen. Es müsse alles getan werden, was zur richtigen ordnungsmäßigen Einbringung der Ernte und Neubestellung der Felder erforderlich ist. In Gemeinden mit kleinen Grundbesitz, wo Mangel an männlichen Arbeitskräften herrsche, sei es Pflicht des Bürgermeistersamts, dafür zu sorgen, daß solche Kräfte herbeigeschafft werden. Es herrsche kein Mangel an Arbeitskräften, die sich in den Städten zahlreich melden. Die Bürgermeisterämter werden aufgefordert, unverzüglich durch Umfragen festzustellen, wie viele Arbeiter in der Gemeinde ungefähr für die Ausführung der Feldarbeiten nötig sind und diese Arbeiter vom nächsten Arbeitsamt oder von der Landwirtschaftskammer zu verlangen.

Aus der Stadt.

Wirtschaftliche Freibeuter.

Es muß unumwunden anerkannt werden, daß bei der von allen Seiten einsetzenden Hilfslosigkeit bei Ausbruch des Krieges auch die Industrie im Großen und Ganzen bereitwillig eingriff, ihre reichlichen Mittel zur Verfügung stellte und auch sonst bemüht war, und noch bemüht ist, zur Linderung der Not ihr Möglichstes beizutragen. In Bekanntmachungen bitten die Arbeitgeberverbände ihre Mitglieder, Arbeiterentlassungen nur in den dringendsten Fällen vorzunehmen, eher verkürzt arbeiten zu lassen als Arbeiter zu entlassen; weiter werden umfassende Maßnahmen zur Fürsorge für die Hinterbliebenen der ins Feld eingerückten Arbeiter und Beamten getroffen; es wird dadurch sicher viel Not und Elend hintan gehalten werden.

Dieses Eingreifen der Industrie, das eigentlich ja auch in deren eigenem Interesse liegt, ist um so mehr zu begrüßen, als man bisher im Allgemeinen nicht gewohnt war, auf jener Seite sonderlich große Regungen eines sozialen Gewissens und Verständnisses anzutreffen. Die Sucht nach Profit hatte alle etwaige Regungen sozialer Art niedergeschlagen. Wir möchten nur hoffen, daß die Industrie sich auch nach dem Kriege ihrer sozialen Pflichten bewußt bleibt und nicht dann wieder in die Praxis von früher verfällt und den Sorgen und Nöten der Arbeiterschaft mit der alten brutalen Rücksichtslosigkeit und den alten Gewaltmaßnahmen wieder entgegentritt. Auch nach der Richtung hätte dann der Krieg sein Gutes; wenn wir auch meinen, daß es um das zu eringen, dieser nunmehr gewaltigen Opfer am allerwenigsten hätte bedürfen sollen.

Alein, es gibt auch jetzt noch Ausnahmen, die zeigen, wie schwer es manchen Arbeitgebern fällt, sich von den früheren Gemohnheiten loszureißen. Allenhalten gibt es Firmen, die sich nicht scheuen, wirtschaftliche Freibeuter zu treiben, indem sie die gegenwärtige schwere Zeit dazu benützen, die Löhne um des eigenen Profits willen zu drücken, Tarife zu brechen, und damit zeigen, daß ihnen ihre eigenen Interessen immer noch höher stehen wie jene der Allgemeinheit.

In verschiedenen Städten wurde das Gebahren solcher Betriebe schon gebannt. Auch in Karlsruhe haben wir Firmen, die in solchen Bahnen wan-

deln und damit recht wenig soziales Verständnis an den Tag legen. Daß die Firmen Junfer u. Kuh und Heid u. Neu ihre Betriebe schlossen, nachdem kaum die Bekanntgabe des Kriegszustandes heraus war, hatten wir damals mehr als unüberlegte, unbesonnene Maßnahmen angesehen, denn als Rücksichtslosigkeit den Arbeitern gegenüber. Einen guten Eindruck machte aber das Verhalten dieser beiden Fabriken keineswegs.

Ganz schlimm ging es den Arbeitern und Arbeiterinnen der Schwerspatmühle Knapp u. Böhringer in Rheinhausen. Auch dieser Betrieb schloß sofort bei Bekanntgabe des Kriegszustandes. Den Arbeitern den verdienten Lohn zu geben, vergaß man aber, obgleich an jenem Freitag auch Zahltag war. Die Mühle ist bis heute noch geschlossen und bis heute haben die 11 Arbeiter und die 8 Arbeiterinnen auch ihren Lohn noch nicht, die Summe beträgt 487 M. 83 Pf. Ein Teil der Arbeiter mußte dazu noch einrücken; mit welchen Gefühlen sie gingen und wie sie ihre Familien zurückließen, braucht nicht näher geschildert zu werden. Der eine Geschäftsinhaber, Bankier Knapp in Freudenstadt ist allerdings verhaftet worden wegen Depotunterdrückung — der andere Herr Inhaber, Glasfabrikant Böhringer in Freudenstadt ist aber zur Stelle und an ihm liegt es, den Arbeitern ihren verdienten Lohn zu geben. Einfaß zu erklären, man kümmerne sich um nichts, dürfte denn doch in diesem Fall nicht angängig sein. Die Arbeiter haben ein Recht auf ihren verdienten Lohn, der Betrieb steht auch keineswegs vor einem Konkurs, er soll vielmehr sehr gut gegangen sein.

Die Methode, Arbeiter voll zu beschäftigen, ihnen aber unter Tarifbruch geringere Löhne zu zahlen, wendet die Firma Fr. Geisendörfer, Ofenfabrik, an. In einer „Bekanntmachung“ wurde den Arbeitern mitgeteilt, daß der Betrieb weitergeführt werden soll, wenn auch in beschränktem Umfang und daß der bestehende Tarif für die Kriegszeit aufgehoben sei. Gleichzeitig gibt Herr Geisendörfer die von ihm vorgenommenen Lohnkürzungen bekannt, es betragen dieselben 15—25 Pf. die Stunde. Das sind ganz horrenden Herabsetzungen, wir glauben kaum, daß Herr Geisendörfer mit seiner Ware ebensoviel im Preise heruntergehen wird. Es ist geradezu unerhört, den Arbeitern in dieser teuren Zeit zuhuten, die frühere Arbeit um weit geringeren Lohn auszuführen. Das ist doch eine Ausnutzung der Notlage, die schärfste Mißbilligung verdient. — Dieselbe Methode befolgt die Brauerei Schrempf. Hier wird den Arbeitern der Lohn um 10 M. pro Woche gegenüber dem bisherigen Tariflohn gekürzt. Der Tarifbruch wird mit den Unterstügungen, die den ins Feld gerückten Kameraden und deren Hinterbliebenen gewährt werden sollen, begründet. Die Arbeiter tun gewiß ihr Möglichstes, um den im Felde stehenden Kollegen und Genossen zu helfen und den Dabeigebliebenen beizustehen. Aber selbst Hunger leiden mit ihren Familien, das können sie nicht. Und ihr Verdienst ist nicht so groß, daß sie in der heutigen teuren Zeit 40 M. im Monat sich abziehen lassen können. Die Brauerei Schrempf hätte es am allerwenigsten nötig, derartig vorzugehen, denn der Betrieb ist vollbeschäftigt, das Verhalten erscheint daher um so verurteilenswerter. — Es sei noch die Eisengießerei Senfka erwähnt, die ebenfalls am Tage der Bekanntmachung des Kriegszustandes den Betrieb schloß. Die zum Felde einziehenden Arbeiter erhielten einen — Händedruck, die Frauen erhalten nichts, sie können sehen, was es ihnen geht.

Noch einer merkwürdigen Erscheinung mag zum Schluß Erwähnung getan werden. Während früher ein Arbeiter, der mal über 30 oder 35 Jahre alt war, gar nicht mehr den Mut hatte, bei der Nachfrage um Arbeit sein Alter anzugeben, und bei 40—45 Jahren schon nicht mehr daran denken konnte, überhaupt eingestellt zu werden, erfahren sich jetzt die über 45 Jahre alten Arbeiter einer großen Beliebtheit. Unter 45 Jahre alte landsturmpflichtige Leute werden kaum mehr eingestellt, während die über 45 Jahre alten Männer meistens sofort eingestellt werden — weil sie nicht mehr landsturmpflichtig sind. Auf einmal hat also die Industrie entdeckt, daß das auch noch ganz arbeitskräftige Leute sind.

Man sieht also an den wenigen angeführten Beispielen, die noch durch eine Anzahl weitere vermehrt werden könnten, daß der große Zug von Opferwilligkeit, der durchs ganze Volk geht, und der besonders hervortretend sich bei der Arbeiterschaft zeigt, doch noch manche schadhafte Stellen aufweist. Es bedarf hoffentlich nur dieser Zeilen, um die genannten Herrschaften zu veranlassen, unverzüglich eine Korrektur ihrer unsozialen Maßnahmen vorzunehmen.

Große Beunruhigung und berechtigten Unwillen

rief gestern in der Bevölkerung die Art und Weise hervor, wie die „Badische Presse“ über den Mißerfolg unserer Truppen bei Schirmdorf im Elsaß berichtete. Während alle übrigen Zeitungen Karlsruhes ohne großes Aufheben die Meldung brachten und in ihren Ueberschriften schon erkennen ließen, daß es sich um eine unbedeutende, wenn auch in ihrem Ausgang bedauerliche, Aktion einer kleinen Truppenabteilung handelte, berichtete die „Bad. Presse“ an erster Stelle ihrer Mittagsausgabe, und auch in einem vorher erschienenen Extrablatt, in Riesenlettern von einer „Deutschen Schlachtpfeile bei Schirmdorf im Ober-Elsaß“. Sie kann es eben nicht lassen, das Sensation-machen, Erfolg oder Mißerfolg, alles muß ausgeschlachtet werden. Die Folgen dieses ungehörigen Treibens machten sich natürlich bald bemerkbar. Die wildesten Gerüchte durchschwärmten die Stadt, um wurde z. B. am Abend schon berichtet, daß — Straßburg von den Franzosen eingenommen sei. Was bezweckt denn eigentlich das Blatt mit diesem Treiben? Die „Bad. Presse“ erhält zur selben Stunde wie alle übrigen Zeitungen die Wolffschen Depeschen, die anderen Zeitungen sind genau so in der Lage, die Depeschen sofort öffentlich bekannt zu geben, sie haben in den Geschäftsinhabern ihrer Druckereien genau so große Lettern wie die „Bad. Presse“ — sie haben aber noch etwas, und das hat die „Badische Presse“ anscheinend nicht, nämlich ein Gefühl für Takt, für Verantwortlichkeit und guten Geschmack, und das hält sie ab, auch aus Mißerfolgen der deutschen Truppen Kapital zu schlagen. Die Karlsruher Presse hat schon wiederholt gegen dieses Treiben Stellung genommen, auch die amtliche „Karlsruher Zei-

„tugend“ wendet sich in ihrer heutigen Ausgabe gegen die „marktlicherische Weise“ wie jenes Blatt die Meldung brachte, auch andere Stellen haben ihr Mißfallen ausgesprochen, es nützte, wie wir sehen, nichts. Und es wird auch fernerhin nichts nützen, die Sensation gehört dort zum Geschäft. Wenn die übrige Presse von Zeit zu Zeit sich genötigt sieht, gegen jenes Geschäftsgebahren Stellung zu nehmen, so tut sie das ja auch weniger zu dem Zwecke, dort etwa belehrend und erzieherisch wirken zu wollen, das wäre ein vergebliches Beginnen, als vielmehr deshalb, um der Öffentlichkeit gegenüber, die zu gern verallgemeinert und die Sünden des einen Blattes der gesamten Presse anrechnet, festzustellen, daß sie in dieser ernsten und schweren Zeit eine andere, ernstere, würdigere Auffassung von den Aufgaben der Presse hat, als es bei dem Blatte in der Lammstraße der Fall ist.

Liebesgaben erwünscht. Die Stadtverwaltung teilt uns mit, daß weitere Liebesgaben für die hier durchkommenden Truppen sehr erwünscht seien. Besonders willkommen sind: Zigarren, Zigaretten, Postkarten usw., die in dem Büro, das die Stadt am Bahnhof eingerichtet hat, abgegeben werden können.

Arbeitslozenzählung. Am 17. ds. Mts. wurden beim hiesigen städtischen Arbeitsamt 761 Arbeitslose gezählt. Von diesen waren 259 verheiratet, 502 ledig. Hier anständig sind davon 545. Die 761 Arbeitslosen haben insgesamt 494 Kinder unter 15 Jahren. Dem Berufe nach verteilen sich die Gezählten wie folgt auf: Steinbauer 4, Metallarbeiter 20, Schmiede 4, Bauhelfer 20, Miedner und Installateure 21, Sonstige Eisenarbeiter (Dreher usw.) 28, Maschinenhelfer, Werkzeugmacher, Monteure usw. 70, Elektrotechniker und Monteure 9, Buchbinder 8, Sattler und Tapeziere 10, Schreiner 34, Drechsler und Holzdreher 7, Bäcker 5, Metzger 4, Bierbrauer 1, Schneider 13, Schuhmacher 10, Maurer und Gipser usw. 29, Zimmerer 4, Maler und Anstreicher 40, Glaser 3, Bauhilfsarbeiter 46, Fabrikarbeiter 68, Maschinisten und Geizer 7, Hausburken, Fader, Lagerarbeiter, Diener usw. 67, Erdarbeiter 15, Fuhrleute und Kutcher 15, sonstige Tagelöhner aller Art 104, sonstige Berufe 95.

Verkaufspreise der Maggiprodukte. Die Maggigesellschaft teilt dem hiesigen Bürgermeisteramt telegraphisch mit, daß sie die Preise für ihre sämtlichen Produkte Maggis-Suppenwürfel, Maggis-Würze und Maggis-Bouillonnwürfel nicht erhöht habe.

Der nationale Frauendienst hat seine Vorarbeiten soweit erledigt, daß er seine Tätigkeit am heutigen Tage beginnen kann. Der Nationale Frauendienst hat sich die Aufgabe gestellt, in Verbindung mit den städtischen Be-

hörden den bedürftigen Angehörigen von Kriegsteilnehmern die schweren Zeiten dadurch erträglicher zu gestalten, daß den Kindern derselben tagsüber Unterkunft, Verpflegung und Beköstigung gewährt und es so den Frauen ermöglicht wird, einem Erwerb nachzugehen.

Die Unterkunftsräume werden zunächst in folgenden Lokalen errichtet: Viktoriastraße für Kinder von 3-6 Jahren, Erdprinzenstraße für Kinder von 6-12 Jahren, Erdprinzenstraße bis zu 6 Jahren; „Alte Mannenhäuser“ (Kowacksanlage) vom Säuglingsalter bis zu 3 Jahren. — Diejenigen Frauen von Kriegsteilnehmern, die von dieser Einrichtung Gebrauch zu machen wünschen, um dem Erwerb nachgehen zu können, wollen sich Schloßplatz 20 (Eingang Ritterstraße) Zimmer 20, melden.

Unbestellbare Soldatenbriefe. Es wird mitgeteilt, daß sehr viele Briefe und Karten, die von Feldsoldaten an ihre Angehörigen gerichtet sind, als unbestellbar zurückgehen müssen. Das kommt nicht nur daher, daß manche Soldaten die Adresse ihrer Angehörigen und Freunde, denen sie Nachrichten zukommen lassen wollen, nicht ganz richtig schreiben, sondern hängt auch damit zusammen, daß so viele Frauen und ganze Familien ihre Wohnung verlassen haben und zu Verwandten oder Bekannten gezogen sind. In diesem Fall aber sollten die Neuangekommenen an der Abschlußkarte auch ihren Namen ansprechen. So könnten sich sicher Tausende Angehörige qualvolle Sorgen ersparen.

Säuglingsfürsorge. Abt. 6 Frauenverein. Um denjenigen Frauen, deren Männer ins Feld gerückt sind und infolge dessen genötigt sind, für den Unterhalt ihrer Familie selber zu sorgen, die Fürsorge für ihre Kinder, insbesondere Säuglinge abzunehmen, hat die Abt. 6 des bad. Frauenvereins in den Räumen des Neubaus des alten städt. Krankenhauses, Eingang Schwabenstraße, eine Tageskrippe errichtet für Kinder bis zu 1 Jahr, namentlich auch für solche, bei denen ärztliche Aufsicht als angezeigt erscheint. Die Aufnahme in dieselbe kann von Donnerstag, den 20. ds. Mts. jeweils von 7 Uhr morgens an erfolgen, altes Spital Steinstraße, Eingang Schwabenstraße.

Letzte Meldungen zu den Kriegswirren.

Der Vormarsch in Belgien.

Kristiania, 17. Aug. Aus London wird gemeldet, daß das deutsche Vordringen bis Dinant im südlichen Belgien die französische Seeresleitung vollkommen überumpelt habe. (Zeff. 3tg.)

Die belgische Regierung verläßt Brüssel. Amsterdam, 18. Aug. Der belgische König und seine Familie sind nach dem Schloß in Antwerpen übergesiedelt. Die Ueberfiedelung der Regierung von Brüssel nach Antwerpen hat begonnen. In der Umgebung von Brüssel wird durch die Bürgerwehr der Stadt die Verteidigung vorbereitet. (Zeff. 3tg.)

Zur Haltung Italiens. Rom, 18. Aug. Ministerpräsident Salandra hatte heute vormittag eine längere Unterredung mit dem italienischen Botschafter in Berlin, Bollandi. Der Ministerpräsident hat den im Auslande befindlichen arbeitslosen Italienern, insbesondere denjenigen in Paris und anderen Orten Frankreichs, Unterstützungen zukommen lassen. Außerdem treffen die Staatseisenbahnen Vorkehrungen für ihre Heimbeförderung. Ebenso sind vom Canal Dampfer ausgerüstet worden, um nach Marseille, Algier, Casablanca usw. zu gehen. Bissolati, der Parteiführer der reformierten Sozialisten, hat sich für den Kriegsfall als Kriegsfreiwilliger gemeldet.

Von den Kämpfen zwischen Oesterreichern und Serben. Wien, 19. Aug. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet aus Budapest: Ein hier eingetroffener verwundeter österreichischer Offizier erzählt über die Kämpfe an der Drina und an der Save: Unsere Truppen griffen den Feind an seinen stärksten Punkten an. Während des Kampfes desertierten die Serben massenhaft in voller Ausrüstung und wurden von uns entwaffnet. In gleicher Weise verlief das Treffen bei Losnica, doch hatten wir hier einen viel stärkeren Feind vor uns.

Budapest, 19. Aug. Der „Pester Lloyd“ bringt den Bericht eines Teilnehmers an der Erstürmung von Sabac, der u. a. befragt: Nachdem die Feldbefestigungen genommen waren, entspann sich in Sabac selbst ein verzweifelter Straßenkampf. Nach einem einstündigen Kampf wurde der Ort besetzt, aber auch dann noch wurde aus Kellern und Höhlen und aus den Dachfenstern der Kirche auf uns geschossen. In einer in der Nähe gelegenen Sägemühle verschanzten sich etwa sechzig Komitadschis, die Handgranaten warfen. Die Mühle wurde schließlich in Brand gesteckt. Am nächsten Tage erneuerten die Serben ihren Angriff, wurden aber unter großen Verlusten zurückgeworfen.

Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei, Letzte Nachrichten, Gewerkschaftliches und Soziales: Wilhelm Roth; für den übrigen Inhalt: Hermann Winter; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Dankfagung.

II. Liste.

Für die Unterstützung von Familien zum Kriegsdienst ein-
 zelnere Bediensteter sind an Geldgaben weiter eingegangen
 bei Oberbürgermeister Siegrist von: Ihren Königlichen
 Hoheiten dem Großherzog und der Großherzogin 3000 M.,
 Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin Luise 2000 M.,
 ferner sind eingegangen von: Seiner Großherzoglichen Hoheit
 dem Prinzen Max als 2. Gabe 2000 M., Ihrer Königl.
 Hoheit der Prinzessin Max als 2. Gabe 2000 M.; weiter
 sind eingegangen bei: Oberbürgermeister Siegrist: gesammelt
 von Frau Leopold Neumann von: Leopold Neumann 100 M., Frau
 Antonie Neumann 100 M., Frau v. Königswald 30 M., gesammelt
 durch Stadtrat Dr. Hieron von: Frau Müller-Memh 50 M.,
 Fr. L. Ami Söhler 10 M., Fr. L. Ami Söhler 10 M., durch L. A. Eit-
 linger von: Frau Leopold Eitlinger 100 M., Martin Eitling 100 M.;
 ferner sind eingezahlt worden von Sr. Hofordner 100 M., von
 Kammermusiker Klebe 5 M., Rechtsanwält Dr. Sanders 200 M.,
 Hofdirektor Sebald 150 M., A. D. 1000 M., Rechtsanwält Dr. Gut-
 mann 10 M., Frau Oberbürgermeister Schneyler 40 M., Postsekretär
 Albert Wehle 10 M., Minister des Kultus u. Unterrichts Dr. Böhm,
 Erzellenz, 100 M., Veterinärarzt Wabersdorfer 20 M., Geh. Hofrat
 Dr. Doll 100 M., Vauat Friedrich 20 M., Stadtsauat Fr. Weibel
 100 M., Wirkl. Geheimrat D. Helbing, Erzellenz, 200 M., Rudolf
 Reichlin 100 M., Großhofmeister Dr. v. Brauer, Staatsminister a. D.,
 Erzellenz, 500 M., Architekt Wittali 40 M., Vauat Professor Kof-
 mann 100 M., Frau Otto Hartung, 1. Rate, 100 M.; Bürger-
 meister Dr. Paul von: Fr. Lepper, Befizer des Friedrichsbades,
 200 M., ihm selbst 50 M.; Bürgermeister Dr. Dorfmann von:
 Geschw. Knopf 1000 M., Hofprediger Fischer 20 M., Professor Verg-
 mann 20 M., Raucher u. Joergler 50 M., Vergnügungslasse des
 Stammtisches C. d. S. im „Schrenk“ 86 M., Geigerische Fabrik für
 Stragen u. Hausentwässerungsartikel 200 M., Remelius, Privat-
 mann, 10 M.; Stadtrat Friedrich Wios von: Fr. Marold 20 M.,
 Privatmann E. Wühle 20 M., Vauat Herm. Henz 40 M., „S. R.“
 5 M., Hoflieferant A. Steiger 20 M.; Stadtrat Rud. Deverth
 von: Firma Gebr. Anauß 50 M., Wilhelm Krieg 10 M., Emil
 Reipohl 40 M., Fr. Däubler, Oertag Nachf., 60 M., Fees, Hotel
 zum „Geist“, 50 M., Firma Heinrich Rothweiler 100 M., Firma
 Ulf. Glod u. Co. 30 M., Lederhandlung Jakob Würzburger 40 M.;
 Stadtrat Dr. Dieh von: Fr. Armgard Bauer, 1. Rate, 30 M.,
 Direktor Wihl. Wohlgenuth 25 M., Fr. Dr. Martha Wohlgenuth
 5 M., cand. med. Theoph. Nees 10 M., Privatmann Siegm. Levis
 10 M., Frau Nerbenarzt Dr. Max Neumann 50 M., Rechtsanwält
 Dr. Kirchbauer 10 M., Hofassessor Hubert Zircher 20 M.; Stadtrat
 Dieber von: Frau Oberst v. Fiebig 50 M., Elektrotechn. Gott-
 fried Maier 5 M., Gipsermeister Emil Altmendinger 10 M.; Stadtrat
 Gausgel (2. Ablieferung) von: Geheimrat Dr. A. Strens
 20 M., Fräulein El. Kuhn 5 M., Fräulein E. Wischoff 5 M.,
 Ungenannt 5 M., Fr. Anna Dennig 1 M., Rechnungsrat Herm.
 Gausgel 10 M., Frau Obernehmer Dennig Witwe 3 M.,
 Kanzleirat Herm. Reiz 5 M., Oberbetriebsinspektor Holz 4 M.,
 Kassendirektor Steinbunnen 1 M., Bergwerksinspektor Körner
 8 M., Gr. Schulkommissär Th. Reinhardt 5 M., Diplomingenterin
 Reinforth, Lehrerin Johanna Reinhardt 5 M., Verwaltungss-
 sekretär Fr. Etes 2 M.; Kommerzienrat Stadtrat F. Hom-
 burger von: Frau Vera Grisch-Strauß 30 M., Frau Henriette
 Willstätter 200 M., D. A. Mertel 3 M., Wihl. Levinger 100 M.,
 Professor E. Ahrens 10 M., Dr. Paul Homburger 200 M., Jakob
 Soellmann 20 M., Simon Bernheimer 100 M., Geh. Finanzrat
 Eifäter 20 M., Frau Oberlandesgerichtsrat Cäcilie Heinsheimer
 50 M., Fr. E. Schwarz 25 M., Medizinalrat G. Doll 50 M.,
 Fr. Huntele 10 M., ihm selbst 2000 M.; Stadtrat Käpple
 von: Privatmann Heimr. Bauer 200 M., Fuhrunternehmer Friedr.
 Lipp 50 M., Frau Hauptlehrer Schneider Wiv. 10 M., Fräulein
 Gechw. Ernst 10 M., Hoflieferant Karl Schaller 30 M.; Stadtrat
 Leopold Kößlich von: A. R. 5 M., A. R. 50 M., A. R. 2 M.,
 Th. Sch. 10 M., A. R. 70 M., Frau Seig 2 M., Geheimrat
 Ober 25 M., Professor Holz 100 M., Medizinal-Rat Kufel
 50 M., Fräulein Wina Kufel 10 M., Firma Leopold Kößlich
 100 M.; Stadtrat Mayer zweite Ablieferung 65,50 M.;
 Stadtrat Wölth von: A. Roe 1 M., Karl Schöpf 20 M.,
 Ob.-Ing. A. Rapp 10 M., Steinel 5 M., L. Göpper 4 M., Finanz-
 rat Schuler 5 M., Ob.-Gnip. Nothmel 3 M., Fred. Haag 100 M.,
 Weder 2 M., G. Altmendinger 5 M., Em. Voit 5 M., A. Schöffinger

5 M., Baer 10 M., Loge zur Pyramide 300 M., von der Seydt
 5 M., Bernigt 3 M., S. Sonneborn 10 M., Prof. A. Stehler 10 M.,
 Prof. Rheiner 10 M., Archit. S. Großmann 50 M., Stammtisch
 Familie „Grenlich“ im Krosobit 100 M., Ung. 2 M., Jahnatz
 25. Scholz 20 M., J. Wölth 30 M.; Stadtrat Oertag von:
 Tiefbau-Ing. D. Seitz 30 M., Kattasse Oertag, Emele & Seitz
 30 M., Ausschmückungsloids der Westendstr. 151 M. 45 S., ihm
 selbst 100 M.; Stadtrat Dr. Friedrich Weill von: Dr. Jourdan
 200 M., Dr. Homburger-Jourdan 300 M., Rud. Hellbronner Wive.
 60 M., ihm selbst 300 M.; Stadtr. Hofl. Anselment von:
 „Bautisch“ im Friedrichshof 50 M., A. L., Gewerbegehilfgeb.
 6 M.; Stadtr. Geheimrat Prof. Dr. Bunte von: Geh. Hofrat
 Prof. Trauer 100 M., Wirkl. Geh. Rat Prof. Engler. Erz. 1. Rate
 200 M., Prof. Dr. Pregig 1. Rate 200 M., Prof. Askenah 50 M.,
 Frau Prof. Krabbes, 1. Rate 20 M., Prof. Citner 20 M., Dr. Ferrer
 10 M., ihm selbst 1. Rate 200 M.; Stadtr. Hofl. Rudolf Hugo
 Dietrich von: Billing & Joller, Nachf. einer Rechnung 84 M.,
 A. S. D. 20 M., Hermann 5 M.; Stadtr. Fabrikant Edelmann
 von: Theodor Walz, Drogerie 10 M., E. Pfeiffer 2 M., M. Doll
 1 M., W. Würtle 3 M., L. Leon 3 M., Otto Fischer 10 M.,
 M. Metzger 1 M., Frau Eitlinger 10 M., A. Doll jr. 2 M.,
 J. Danwaller 5 M., Frau Eisele 1 M., Straub 2 M., Wechsler-
 meiler W. Grenlich 2 M., Voelkel 5 M., R. Holtwäger 3 M.,
 Hofm. R. Weiler 2 M., Ihmamer D. Koch 2 M., Hofm. Ed. Nagel
 3 M., D. Bauer 5 M., F. Knecht 3 M., D. M. Hofm. Ed. Nagel
 3 M., S. Spoth 3 M., Ung. 3 M., Friedhofgärtner D. Stein-
 bach 3 M., Werkm. Anton Edelmann 3 M., Aug. Sauerwein
 10 M., Kanzleirat Karl Lenz 10 M., Fabr. D. Edelmann 50 M.,
 Dienstagsgesellschaft im Goldenen Karpen 100 M., Gust. Burgler
 5 M.; Stadtr. Ing. Grund von: E. S. 10 M., F. Kraus 1 M.,
 Fr. Serger 5 M., Krämer 5 M., Arch. 1 M., R. Gernet 2 M.,
 Augustine 1 M., W. D. 10 M., R. 1. 1 M., R. 25 S., Ober-
 rheinischer Elektrotechnischer Verein in Karlsruhe (e. V.) 100 M.,
 ihm selbst 10 M.; Stadtr. Subdir. v. Müller von: Prof. Dr.
 v. Müller 10 M., Generalagent R. Kaufmann 10 M., ihm selbst
 20 M. (Fortsetzung der Liste folgt.)

Bekanntmachung.

Von heute Mittwoch, den 19. August d. J. an sind für Kin-
 der im Feld stehender Krieger außer den vorhandenen und
 bereits angekauften Kinderkrippen, Kinderkassen und Kinderbewah-
 ranstalten folgende neue Kinderbewahranstalten geöffnet:
 Eine Anstalt in den von Ihrer Königlichen Hoheit der
 Großherzogin Luise angedacht zur Verfügung gestellten
 Räumen im Hintergebäude der Viktoriastraße, Amalienstr. 35,
 für Kinder vom 3. bis zum 6. Lebensjahre.
 Eine Anstalt im Altemannshaus, Kowacksanlage 4,
 für Kinder bis zu 3 Jahren.
 Eine Säuglingskrippe für schwächliche Kinder im 1.
 Lebensjahre im alten städtischen Krankenhaus, Eingang von
 der Schwabenstraße.
 Außerdem von Montag, den 23. d. M. ab:
 Eine Anstalt in dem von Seiner Königlichen Hoheit der
 Großherzogin angedacht zur Verfügung gestellten Erbprinzen-
 schloßchen, Ritterstr. 7, neben der Volkstude B für Kinder
 bis zu 6 Jahren.
 In diesen Anstalten finden Kinder der bezeichneten Alters-
 gruppen von morgens 7 1/2 Uhr an Aufnahme und Verpflegung
 für den ganzen Tag gegen ein geringfügiges Entgelt; aus-
 nahmsweise können in den Anstalten Viktoriastraße und Erb-
 prinzen-schloßchen auch Kinder bis zu 8 Jahre aufgenommen
 werden.
 Anmeldungen von Kindern finden an unsere Geschäftsstelle II
 — Unterführungsabteilung des roten Kreuzes, Schloßplatz Nr. 20,
 Eingang Ritterstraße — zu richten.
 Familien, die gewillt sind, Wäsche und Spielsachen uns
 für die Anstalten zu überlassen, werden ersucht, diese Gegenstände
 normittags zwischen 8-10 Uhr und nachmittags zwischen 5-7
 Uhr im Erbprinzen-schloßchen abzugeben.
 Karlsruhe, den 18. August 1914. 2875

Der gemeinsame Hilfsausschuß
 zu Gunsten der Familien der einberufenen Krieger.

Lebensbedürfnisverein

Karlsruhe.

Wir eröffnen morgen früh Verkaufsstelle 23
Kriegstrasse 174
 und Verkaufsstelle 27
Rintheimerstrasse 18.
 Der Vorstand. 2877

Städtisches Vierordtbad.

Gründlicher Schwimm-Unterricht

wird erteilt an Erwachsene und Kinder beiderlei Geschlechts.
 Preis für Erwachsene 10 Mark.
 1830 Preis für Kinder 6 Mark.

Schmer und Speck

von heutigen Schlach-
 tungen, ist, soweit
 Vorrat, zu billig-
 sten Preisen wie-
 der erhältlich.
Gebr. Henjel
 Hoflieferanten.

Wäsche weiche ein in Henkel's Bleich-Soda.

Uhrmacher, Marienstr. 20,
 neb. dem Apollo-Theater
 empfiehlt sein Lager in 1
Taschen- u. Wanduhren.
 Billige Reparatur-Werk-
 stätte, Trauringe, 8 u.
 14 Kar. gestempelt, das Paar
 R. 12-27, Brillen u. Zwiedel.

Na
 Ausgabe
 menspre
 63 J; am
 In d
 land erk
 mittel zu
 m ü h l e
 der unen
 30 und n
 trioten“
 Stadtoer
 für den
 Mobilma
 So n
 nach r e
 Die Gro
 zende P
 hätten, i
 von feim
 Za wer
 nen, die
 dieses ih
 Geschäfts
 Hundert
 solcher W
 um sich
 das kann
 gegen m
 den, den
 Staat
 Der
 schon in
 fion in
 Unter
 und fühl
 weil unsi
 haltung
 Diese
 mittel fr
 Ernte
 gedrohen
 wören.
 Kriegsg
 nicht nö
 Wudger
 kein
 Preise e
 Ausschlag
 vor. Da
 nach den
 wäheren
 dieses ih
 Kriedlich
 kann zu
 rüftung
 bekannt
 Der
 mungen
 land ist
 sorgt, es
 rungen
 bei den
 machung
 Auf de
 Durch
 länd, d
 Rich sch
 legten A
 antwort
 tropf
 eindruck
 Stärke
 mut, jon
 tan n,
 Leistung
 dem St
 Deut
 lismus
 Stüd
 Strei
 nicht au
 sondern
 widert, i
 bereitt
 Fried
 trefflich
 Göffel
 stalt, die
 den Def
 pulation
 in viele
 Hobers